► Werth, Alexander:

Perzeptionsphonologische Grundlagen der Prosodie. Eine Analyse der mittelfränkischen Tonakzentdistinktion. Stuttgart: Steiner, 2011 (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beiheft 143). – ISBN 978-3-515-09862-5. 297 Seiten, € 49,00

(Barbara Vogt, Trieste / Italien)

Forschungsfragen, die in vielen Teilbereichen der Linguistik wie beispielsweise der Mundartforschung oder auch der Fremdsprachendidaktik vernachlässigt werden, betreffen die suprasegmentalen Merkmale von Sprache, insbesondere die Tonhöhe und deren Funktionalisierung. Aufgrund der Polyfunktionalität der phonetischen Merkmale und der empirisch nicht eindeutig nachzuweisenden phonetischen Korrelate von auf Suprasegmentalia basierenden phonologischen Kategorien gelingt es der Forschung nicht, geeignete Methoden der Identifikation und der Beschreibung zu entwickeln. Für eine Regionalsprache des Deutschen, nämlich für das Mittelfränkische, das sich durch die Präsenz von Tonakzenten auszeichnet (Rheinische Akzentuierung), stellt Alexander Werth nun dankenswerterweise eine Studie vor, die sich vornimmt, diese Schwierigkeiten zu überwinden.

Werth entwickelt eine Untersuchungsmethode, die die »varianten von den invarianten und die redundanten von den relevanten phonetischen Substanzmerkmalen [...]« (20) trennen soll, um somit zu einer Beschreibung der phonologischen Kategorien zu gelangen. Auf diese Weise verbindet der Autor die phonetische und die phonologische Ebene miteinander und gewinnt als »primären Untersuchungsgegenstand [...] das psychophonetische Korrelat des Sprachzeichens« bzw. die »Beziehung zwischen dem akustisch vermittelten signifiant und dem (ap-)perzeptiv wahrgenommenen signifié« (17).

Wie Werth hervorhebt, eignet sich das Mittelfränkische als Tonakzentsprache besonders für die Analyse der Form und Funktionsweise von Prosodie. In Tonakzentsprachen wird mit Hilfe der Prosodie ein lexikalischer Kontrast realisiert: Wörter oder Morpheme unterscheiden sich in der Bedeutung aufgrund unterschiedlicher Betonung, wobei diese Betonung nicht allein mit Hilfe des sogenannten Druckakzents realisiert wird, sondern durch eine andere Tonhöhe oder einen anderen Tonhöhenverlauf. Dies hat zur Folge, dass die Sprecher einerseits weniger Freiheit haben im Umgang mit prosodisch realisierter Intonation und somit die formalen Merkmale von Prosodemen leichter bestimmt und von der Intonation getrennt werden können (20). Andererseits basiert der lexikalische Kontrast in Tonakzentsprachen im Gegensatz zu »echten« Tonsprachen wie z. B. dem Chinesischen nur auf zwei distinktiven Tönen, was wiederum eine eindeutige Identifikation der Töne erleichtert.

Die Arbeit ist folgendermaßen aufgebaut: Auf die Einleitung, die u. a. in Untersuchungsgegenstand und Forschungsziele einführt, folgt in Kapitel 2 ein Überblick über den gegenwärtigen Kenntnisstand, was die phonetischen und phonologischen Merkmale von Tonakzenten sowie die mit Prosodie in Verbindung gebrachten linguistischen Einheiten und Funktionen betrifft. Ferner werden wichtige Ergebnisse der perzeptiven Phonetik und der Experimentalphonologie vorgestellt, die – wie der Autor bemerkt – Einfluss auf das eigene Untersuchungsdesign genommen haben. Kapitel 3 gibt dann einen Forschungsüberblick über den Untersuchungsgegenstand, den Tonakzent im Mittelfränkischen, während in Kapitel 4 die Untersuchungsmethode und die damit verbundenen Überlegungen und Desiderate dargestellt werden. In Kapitel 5 (Erhebungsort Mayen) und Kapitel 6 (Erhebungsort Arzbach) werden die Ergebnisse sowohl der akustischen Tonakzentmessungen als auch der Perzeptionstests ausgewertet. In Kapitel 7 werden die phonologischen Unterschiede zwischen Regel A- und Regel B-Gebiet diskutiert, während Kapitel 8 phonologische Forschungsfragen vor dem Hintergrund der Ergebnisse der Arbeit resümiert.

Auf die eingangs aufgestellten Forschungsfragen nach den perzeptiven Merkmalen der Tonakzente, den phonologischen Einheiten für Tonakzente und der Domäne von Prosodemen bei Tonakzenten gibt Werth folgende Antworten: Als perzeptives Merkmal des Tonakzents bestimmt er die Tonhöhe bzw. die Tonhöhenbewegung. Ferner sprechen die Ergebnisse der Untersuchung dafür, die festgestellten Tonakzent-Merkmale phonologisch als Töne einzuschätzen. Als Domänen für die Tonakzente werden die More (finaler Kontext) und die Silbe bestimmt.

Über die für die gesamte Prosodie-Forschung interessanten Ergebnisse hinaus liegt meines Erachtens ein wesentlicher Vorteil dieser Arbeit in der Methode, die von Werth als »Analyse durch Resynthese« bezeichnet wird. Nach einer mit Hilfe von Perzeptionstests erfolgten Identifikation geeigneten Tonakzentmaterials wird dieses »resynthetisiert«, d. h. es werden »künstliche« Stimuli mit veränderter Grundfrequenz, Länge und Intensität erstellt, die dank moderner Sprachbearbeitungstechniken wie TD-PSOLA (akronymisch für: Time Domain Pitch Synchronous Overlap Add) dennoch »natürlich« klingen.

Abschließend lässt sich festhalten, dass sich die Arbeit von Werth aufgrund der methodischen Solidität als Modell für weitere Untersuchungen im Bereich der Erforschung von Tönen anbietet, denn sie überwindet Probleme, mit denen die Forschung in diesem Bereich seit jeher zu kämpfen hat und die einerseits in der phonetischen Komplexität (in diesem Fall von Tonakzenten) und andererseits in der Uneinheitlichkeit von auf ohrenphonetischen Abstraktionen beruhenden Beschreibungssystemen begründet liegen. Wie auch Werth feststellt, existiert bis

heute »kein allgemeingültiges und empirisch abgesichertes Beschreibungsmodell von Tonakzenten, welches die phonetischen Merkmale von den phonologischen Einheiten zu trennen vermag« (105). Mit der Arbeit von Werth wird diesem Manko auf überzeugende Weise entgegengetreten.

- Wierzbicka, Mariola; Wawrzyniak, Zdzisław (Hrsg.):
Grammatik im Text und im Diskurs. Frankfurt/M.: Lang, 2011 (Danziger Beiträge zur Germanistik 34). – ISBN 978-3-631-60559-2. 392 Seiten, € 62,80

(Elżbieta Sierosławska, Kraków / Polen)

Der Sammelband enthält Beiträge, die Einblicke in den aktuellen Forschungsstand zur Grammatik im Text und im Diskurs vermitteln. In einzelnen Beiträgen werden verschiedene kontroverse Aspekte der Beschreibung von grammatischen Strukturen im Deutschen und ihre Kontrastierung mit anderen Sprachen – Ungarisch, Englisch und Polnisch – dargestellt und aus der Perspektive der Autoren beleuchtet. Nicht alle Beiträge können an dieser Stelle gewürdigt werden.

Der Band wurde in drei Kapitel gegliedert: *Theoretische Reflexionen*, *Grammatische Untersuchungen* und *Kontrastive Untersuchungen*. Im ersten Teil des Sammelbandes, *Theoretische Reflexionen*, findet sich der Beitrag von Zofia Bilut-Homplewicz, in dem sie kritische Anmerkungen zum Terminus »Diskurs« in der deutschen Linguistik macht. Sie weist auf die Tatsache hin, dass manche Termini in den Geisteswissenschaften Mehrdeutigkeit zeigen und dass der Gebrauch dieser Termini aus diesem Grunde als vage bezeichnet werden kann. Es stellt sich hier die Frage, ob diese Mehrdeutigkeit der Termini am Gegenstand selbst oder an der Inkonsistenz ihrer Benutzer liegt. Die Autorin des Beitrags betont die Wichtigkeit der Unterscheidung zwischen der sog. weichen und harten Linguistik in Hinblick auf die von ihr erforschte Problematik (27). In den Ausführungen des Beitrags wird – unter Berücksichtigung der chronologischen Perspektive – die Vagheit des Diskursbegriffes im Großen und Ganzen aufgehoben, und sowohl konkrete sprachliche Einheiten als auch abstrakte Größen werden zum Gegenstand der Forschung.

Mit einer Grammatik des Kleintextes beschäftigt sich Albrecht Greule, der vorschlägt, die in den letzten Jahren vorgelegten Modelle der Textgrammatik der deutschen Sprache zu kategorisieren und das Modell, das an der Universität Regensburg entwickelt wurde, einzuordnen. Der Autor des Aufsatzes führt in den Sondierungen wichtige Modelle und Theorien an, u. a. von Thomas A. Fritz, Harald Weinrich, Kessel/Reimann, Hausendorf/Kesselheim, Gansel/Jürgens, und sieht im Rahmen der Analysepraxis der Kleintexte die Aufteilung einer Grammatik des Kleintextes in zwei Bereiche, nämlich in einen deskriptiven Bereich und einen thematischen Bereich. Mit der Grammatik der Sprache spezifisch sprachent-